

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2000
NNU	69	75–94	Konrad Theiss Verlag

Keramikfunde des „Salzmünder und Bernburger Stils“ aus Ahlden, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostal

Von
Pascale B. Richter

Mit 11 Abbildungen

Zusammenfassung:

Im Zuge einer Ausgrabung bei Ahlden wurden Relikte einer neolithischen Siedlungsschicht freigelegt, die zahlreiche Keramikfragmente enthielt. Diese weisen formal deutliche Bezüge zum mitteldeutschen Raum auf, besonders zu Komplexen vom Salzmünder und Bernburger Stil. Die Fundstelle befindet sich am Zusammenfluß von Leine und Aller und damit außerhalb (nordwestlich) des Kerngebietes der Salzmünder und Bernburger Verbreitung. Sie hat eine ausgesprochen junge absolute Datierung geliefert.

Einleitung

Die Erschließung eines Neubaugebietes in der Gemarkung Ahlden wurde 1998 durch die Bezirksregierung Lüneburg archäologisch begleitet, da Hinweise auf mögliche Fundstellen vorlagen (ASSENDORP 1999a. Vgl. ASSENDORP 1998; 1999b; 1999c). Im Zuge der Baubeobachtungen traten neben zahlreichen Funden auch Befunde auf, sodass Teilflächen näher untersucht werden mußten.

Die Fundstelle Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostal, befindet sich unmittelbar westlich der Ortschaft Ahlden (*Abb. 1*). Sie liegt auf einem flachen Ost-West-orientierten Geländerücken (ca. 24,5 m ü. NN), der nach Norden zur etwa 150 m entfernten Niederung der Alten Leine (ca. 21 m ü. NN) abfällt. In südlicher Richtung neigt sich die Oberfläche bis zum Großen Eilter Graben über eine Distanz von etwa 750 m. Die Alte Leine fließt in diesem Bereich annähernd parallel zum Allerflußlauf, um 2 km nordöstlich der Fundstelle in die Aller einzumünden. Für den Fundplatz von Ahlden ergibt sich aus der Topographie eine Talrandlage.

Nach der Geologischen Übersichtskarte (1 : 200 000) sind in diesem Gebiet fluviatile Ablagerungen, wie Niederterrassensande und -kiese der Weichsel-Kaltzeit ausgewiesen. Weiter südlich schließen sich großräumige Zonen mit Flugsandbedeckung an. Auenlehme und -sande sind in dem breiten Flußtal von Aller und Alter Leine verbreitet. Besonders am gegenüberliegenden Ufer der Aller kommen ausgedehnte Flächen mit Dünensanden vor. Kleinräumig betrachtet treten Dünen auch im Bereich der Fundstelle auf. Die betreffende Bodenkarte (M. 1 : 5000) verzeichnet auf dem Gelände Podsole und Podsol-Braunerden. Anhand der Ausgrabungsprofile ist jedoch ein gut entwickelter Verbraunungshorizont (Bv) zu erkennen, der stellenweise durch Podsolierungsmerkmale (Ae/Bhs) überprägt ist.

Die Befunde

Zu Beginn der Baubeobachtungen war der Oberboden innerhalb der Straßentrasse (*Abb. 2*) bereits maschinell abgeschoben. Dabei wurden einzelne Streufunde im gesamten Trassenbereich beobachtet. Während am Nord- und Südennde der Fläche keine gravierenden Störungen vorlagen, zeigte der mittlere Trassenabschnitt deutliche Bodeneingriffe. Vor mehreren Jahren soll hier die natürliche Gelände-



Abb. 1 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. Die Lage der Fundstelle. Ausschnitt aus der TK 1:25 000: 3223 Hodenhagen.

kuppe weitgehend abgetragen worden sein. Die im Norden und Süden ausgebildete Podsol-Braunerde war an dieser Stelle gekappt, sodass nach dem maschinellen Entfernen des Oberbodens unmittelbar der C-Horizont zutage trat. Weitere Störungen in Form von z. T. tief liegenden LKW-Spuren in nordsüdlicher Richtung bedeckten die Trasse.

Innerhalb der Gesamtfläche ließen sich mehrere Befunde feststellen. Allerdings wurden nur die Befunde 1 (kleine Grube) und 2 (große Verfärbung) systematisch untersucht. Die Befunde 3.1-3.8 befanden sich im Bereich eines ca. 1,5 m breiten von Osten nach Westen verlaufenden Rohrgrabens und mußten baubegleitend dokumentiert werden.

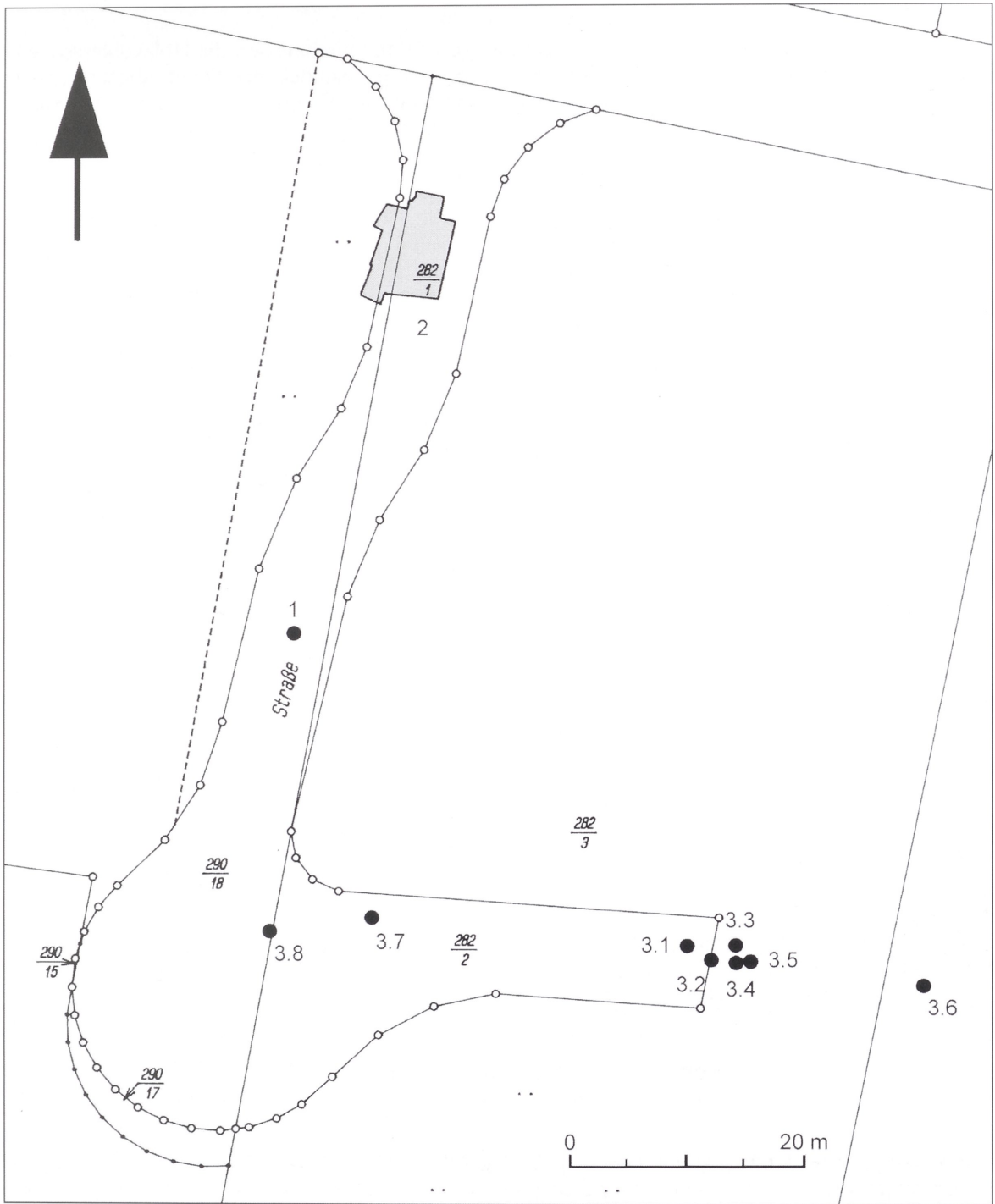


Abb. 2 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostal.
 Die Lage der Befunde 1-3. Ausschnitt aus der Liegenschaftskarte,
 Flur 1, Flurstücke 290/18 und 282/2. M. ca. 1:500.

Befund 1 (*Abb. 3*):

Bei Befund 1 handelt es sich um eine kleine Grube von 0,70 m Durchmesser, die Holzkohlereste enthielt. Da diese Grube im mittleren Trassenabschnitt lag, wo die Geländekuppe bereits abgetragen war, wurde sie direkt nach dem Abschieben des Oberbodens entdeckt. Sie reichte noch 0,10 m in den anstehenden Boden hinein.

Befund 2 (*Abb. 4*):

Im Norden der Straßentrasse zeichnete sich eine Verfärbung ab, die zahlreiche Funde – insbesondere Keramikbruchstücke – beinhaltete. Um den Befund vollständig zu erfassen, wurde die Grabungsfläche nach Westen erweitert. Danach zeigte sich eine annähernd von Norden nach Süden orientierte Verfärbung von ca. 8 m Länge und 2 m Breite, deren Umrisse sich allerdings nur schwach gegen den umgebenden hellen Sand abgrenzten. Sie ließ sich erstmals nach Abtrag des verbrauchten Bodenhorizontes etwa 0,4–0,5 m unter der heutigen Geländeoberfläche dokumentieren. Sowohl nach Süden als auch nach Westen konnte die Befundausdehnung geklärt werden, während der nördliche Anschluß bereits zerstört war.

Im einzelnen gliedert sich der Befund in drei bzw. vier intensiver verfärbte Zonen, die von Süden nach Norden mit Zone B, A und D bezeichnet wurden. Zone D im Norden ist zudem durch einen von Osten nach Westen verlaufenden hellen Streifen in zwei Befundbereiche getrennt. Während in Zone B nur vergleichsweise wenig Artefakte auftraten, stammt die Masse des Fundgutes aus den Zonen A und D. Im Süden (Zonen A und B) war die Verfärbung nur geringmächtig, bis maximal 0,3 m unter dem Humus ausgebildet. Im Gegensatz dazu setzte sie sich im Norden (Zone D) bis in eine Tiefe von 1,22 m unter Oberfläche fort. Auch die Funde streuten hier in der Vertikalen bis in diese Tiefe. Obgleich Zone D nicht zweifelsfrei interpretiert werden kann, ist für diesen Bereich wahrscheinlich von einem Baumwurf auszugehen.

Neben der Hauptverfärbung von Befund 2 waren drei weitere kleine Befunde (Befund 2.1–2.3) vorhanden, die wiederum mit Holzkohleresten durchsetzt waren. Mit Durchmessern von 0,5 bis 0,7 m und Tiefen von wenigen Zentimetern können sie nicht als Pfostengruben gedeutet werden.

Der Befund 2 als Ganzes läßt sich eventuell als Relikt einer Siedlungsschicht ansprechen, die nur lokal begrenzt erhalten geblieben ist. Die Verfärbung selbst scheint keinen artifiziellen Charakter zu haben, sondern auf Bodenbildung zurückzugehen. Möglicherweise sind Siedlungsreste in einer ehemaligen Bodensenke unberührt geblieben, wohingegen sie in höher gelegenen Zonen völlig zerstört worden sind.

Befund 3.1:

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauchtem Bodenhorizont.

Dm. 0,70 m; T. unter verbrauchtem Horizont 0,10 m; Horizontmächtigkeit 0,60 m.

Befund 3.2:

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauchtem Bodenhorizont.

Dm. 0,75 m; T. unter verbrauchtem Horizont 0,20 m; Horizontmächtigkeit 0,60 m.

Befund 3.3 (*Abb. 5*):

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauchtem Bodenhorizont.

Dm. 0,55 m; T. unter verbrauchtem Horizont 0,18 m; Horizontmächtigkeit 0,45 m.

Befund 3.4:

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauchtem Bodenhorizont.

Dm. 0,60 m; T. unter verbrauchtem Horizont 0,23 m; Horizontmächtigkeit 0,45 m.

Befund 3.5:

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauchtem Bodenhorizont.

Dm. 0,72 m; T. unter verbrauchtem Horizont 0,24 m; Horizontmächtigkeit 0,35 m.

Befund 3.6:

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauchtem Bodenhorizont.

Dm. 0,75 m; T. unter verbrauchtem Horizont 0,20 m; Horizontmächtigkeit 0,20 m.

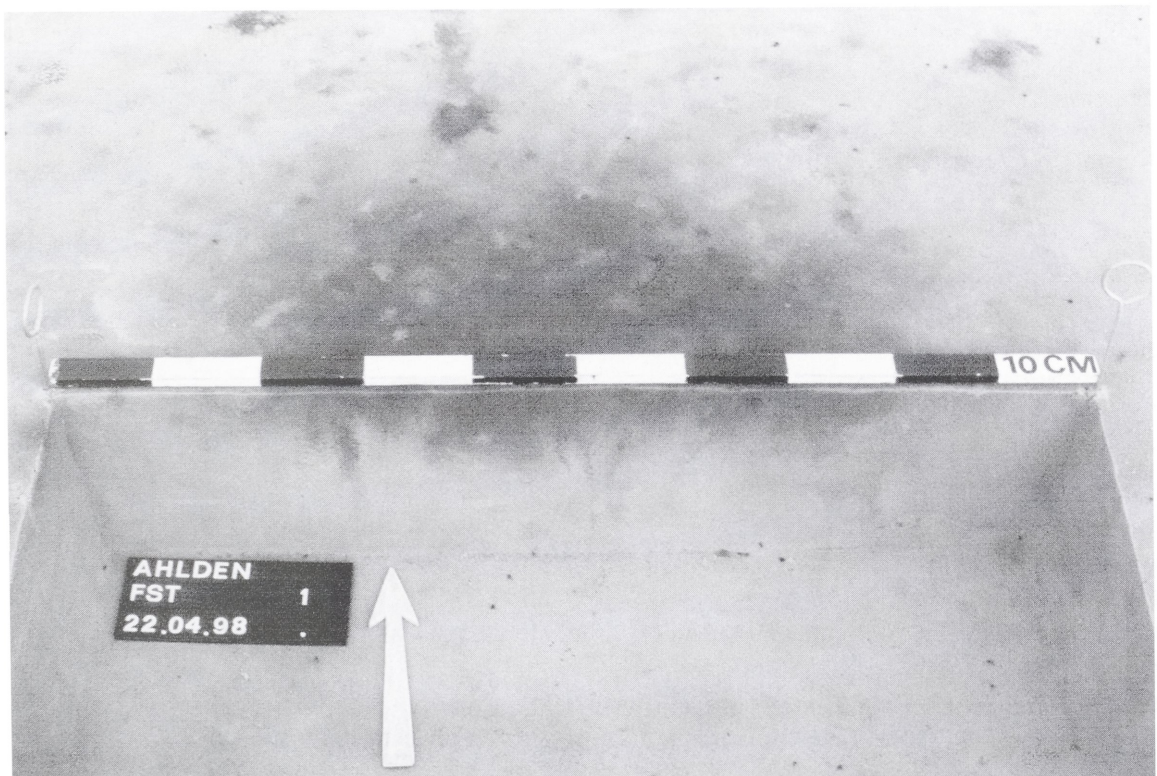
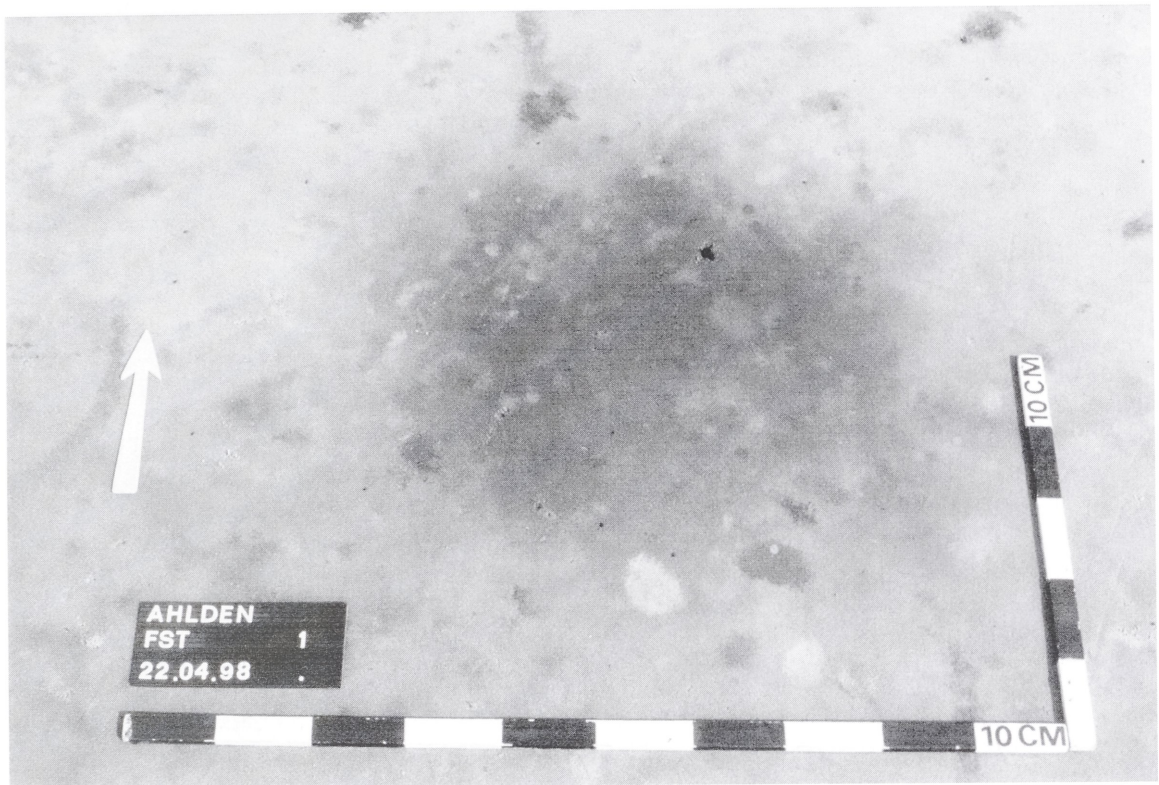


Abb. 3 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel.
Der Befund 1 im Planum (oben) und im Halbprofil (unten).



Abb. 4 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. Der Befund 2 im Planum.

Befund 3.7 (Abb. 6):

Graue Grube mit Holzkohle unter Bodenhorizont.

Dm. 0,45 m; T. unter verbrauntem Horizont 0,18 m; Horizontmächtigkeit 0,50 m.

Befund 3.8:

Graue Grube mit Holzkohle unter verbrauntem Bodenhorizont.

Dm. 0,30 m; T. unter verbrauntem Horizont 0,25 m; Horizontmächtigkeit 0,50 m.



Abb. 5 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. Der Befund 3.3 im Profil.

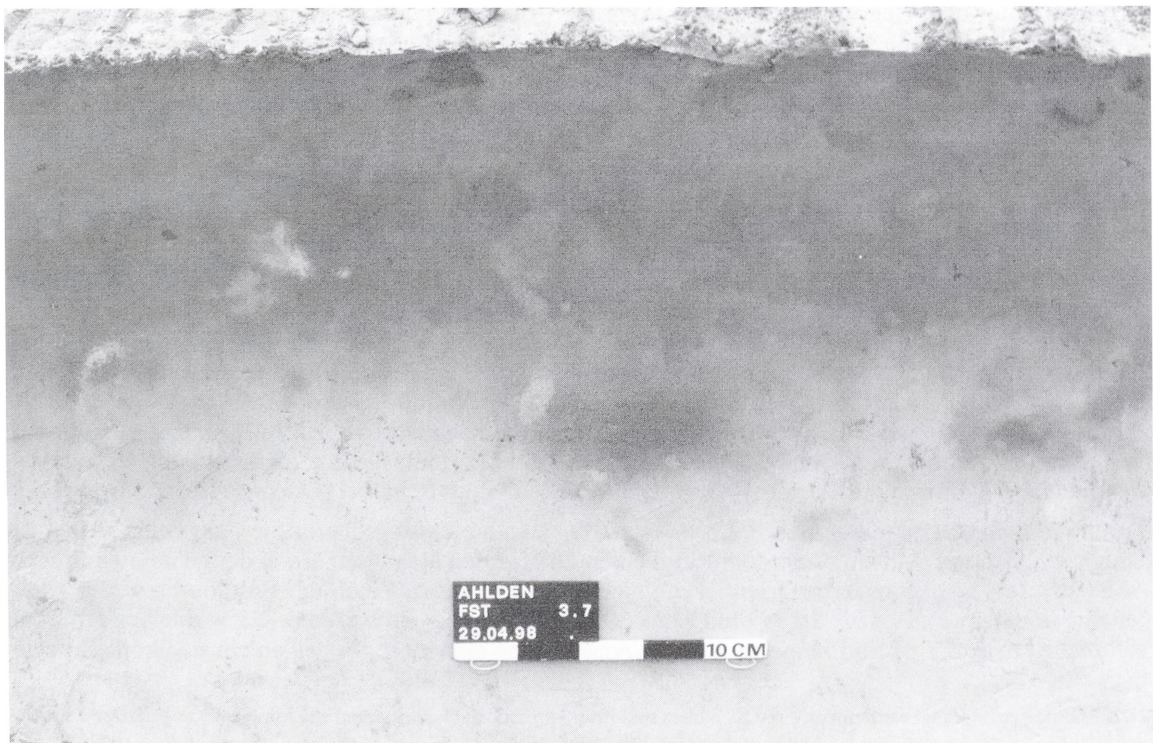


Abb. 6 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. Der Befund 3.7 im Profil.

Fundübersicht

Das archäologische Fundmaterial aus Befund 2 besteht in erster Linie aus Keramikfragmenten. Während der Ausgrabungen traten aber auch Holzkohlereste, calcinierte Knochen, gebrannte Lehmbröckchen und Quarzitbruchstücke in geringen Mengen auf. Feuersteinartefakte wurden im gesamten Bereich der Verfärbung beobachtet, sind jedoch vergleichsweise selten. Unter den 39 Silices finden sich ausnahmslos Grundformen; intentionell retuschierte Artefakte kommen hingegen nicht vor. Im einzelnen handelt es sich um: 13 Absplisse (< 1 cm), fünf Trümmer, zwölf Abschläge, vier Klingen bzw. Klingbruchstücke und fünf kleine Abschlagkernsteine. Ein Teil dieser Objekte war Feuereinwirkungen ausgesetzt.

Die Keramik

Die Keramik aus Befund 2 ist relativ stark fragmentiert, ließ sich jedoch z. T. zu größeren Einheiten zusammensetzen. Insgesamt liegen 1052 größere und ca. 1140 kleine Fragmente vor. Unter kleinen Fragmenten werden hier solche Stücke verstanden, deren Größe 1 cm bei beidseitiger Erhaltung oder 2 cm bei einseitiger Erhaltung nicht übersteigt. Die Zählung erfolgte nach der Zusammenpassung sowie nach der Zusammenfassung eindeutig zu einer Keramikeinheit gehörender Scherben. Letzteres betrifft nur zwei Komplexe, und zwar ein verziertes Gefäßteil sowie eine verzierte Gefäßrandzone.

Die Mehrzahl der Keramikbruchstücke ist verhältnismäßig dickwandig (max. 1,7 cm) und dürfte deshalb als Siedlungsware anzusprechen sein. Daneben existiert aber auch feinkeramisches Material (min. 0,3 cm). In der Regel sind die Scherben hart gebrannt und die Oberflächen gut erhalten. Die Bruchflächen zeigen Granitgrus mit einem hohen Anteil an Feldspat als Magerungsmittel an. Einige dickwandige Fragmente sind mit Speisekrusten behaftet.

Die 1052 größeren Keramikfragmente verteilen sich auf 82 Rand-, 903 Wand-, zehn Umbruch-, 26 Boden- und zehn Henkelbruchstücke. Außerdem sind 13 Scherben mit Griffzapfen bzw. -leisten sowie drei Tonscheibenfragmente vorhanden. Weitere fünf Keramikeinheiten lassen sich als Gefäßteile bezeichnen. Unter dem Begriff „Gefäßteil“ werden hier solche Objekte verstanden, die mindestens zwei Konstruktionsmerkmale – wie Rand, Umbruch, Henkel, Griffzapfen und/oder Boden – aufweisen. Sie sind für eine Rekonstruktion der Gefäßformen besonders geeignet. Verzierungen treten an 82 Fragmenten auf. Bevor auf die Art des Dekors eingegangen wird, sollen die Formen näher betrachtet werden.

Die Gefäßformen

Eines der insgesamt fünf Gefäßteile (*Abb. 7,1*)¹ setzt sich aus 14 nicht angepaßten Keramikbruchstücken zusammen, die jedoch eindeutig zu einem Objekt zu rechnen sind. Im einzelnen umfaßt der Komplex vier Rand-, neun Wand- und eine Wand-Bodenscherbe. Es handelt sich um ein eingliedriges Gefäß mit einem ungefähren Raddurchmesser von 15 cm, einem Bauchdurchmesser von 18 cm und einem Bodendurchmesser von 8 cm. Die durchschnittliche Wandungsstärke beträgt 0,5 cm und die rekonstruierte Höhe knapp 10 cm. Einige kleine Henkelfragmente (*Abb. 7,20–21*) könnten aufgrund ihrer Machart dazugehören, ohne dass dies gesichert wäre. Formal ist das Gefäß aufgrund seiner Proportionen als weitmündiger Napf (MÜLLER 1994, 141) bzw. als Schüssel (DIRKS 1998) anzusprechen.

Die übrigen vier Gefäßteile (*Abb. 8,1.5; 9,7; 10,11*) stammen von größerer Siedlungsware. Allen ist gemeinsam, dass sie 5–8 cm unter dem Rand einen Griffzapfen aufweisen. Zwei der genannten Stücke (*Abb. 9,7; 10,11*) sind in ihrer Orientierung nicht völlig gesichert. Auch der Raddurchmesser kann hier nur in einem Fall (*Abb. 10,11*) mit etwa 30–35 cm angegeben werden. Die verbleibenden zwei Gefäßteile (*Abb. 8,1.5*) sind hingegen in ihrer Ausrichtung eindeutig. Sie zeigen ein sich konisch² ver-

1 Die Fundzeichnungen wurden von Frau K. Ahlers und Frau A. Findorff (Bezirksregierung Lüneburg) angefertigt. Die *Abbildungen 2 und 4* sind von K. Ahlers und Verfasserin erstellt worden.

2 Soweit als möglich werden die Begriffe zur Beschreibung von Gefäßformen in Anlehnung an die in Norddeutschland und Südkandinavien gebräuchliche Terminologie nach BAGGE und KAELAS (1950. Vgl. HOIKA 1987) verwendet. Danach verjüngt sich die geometrische Form eines Konus nach oben.

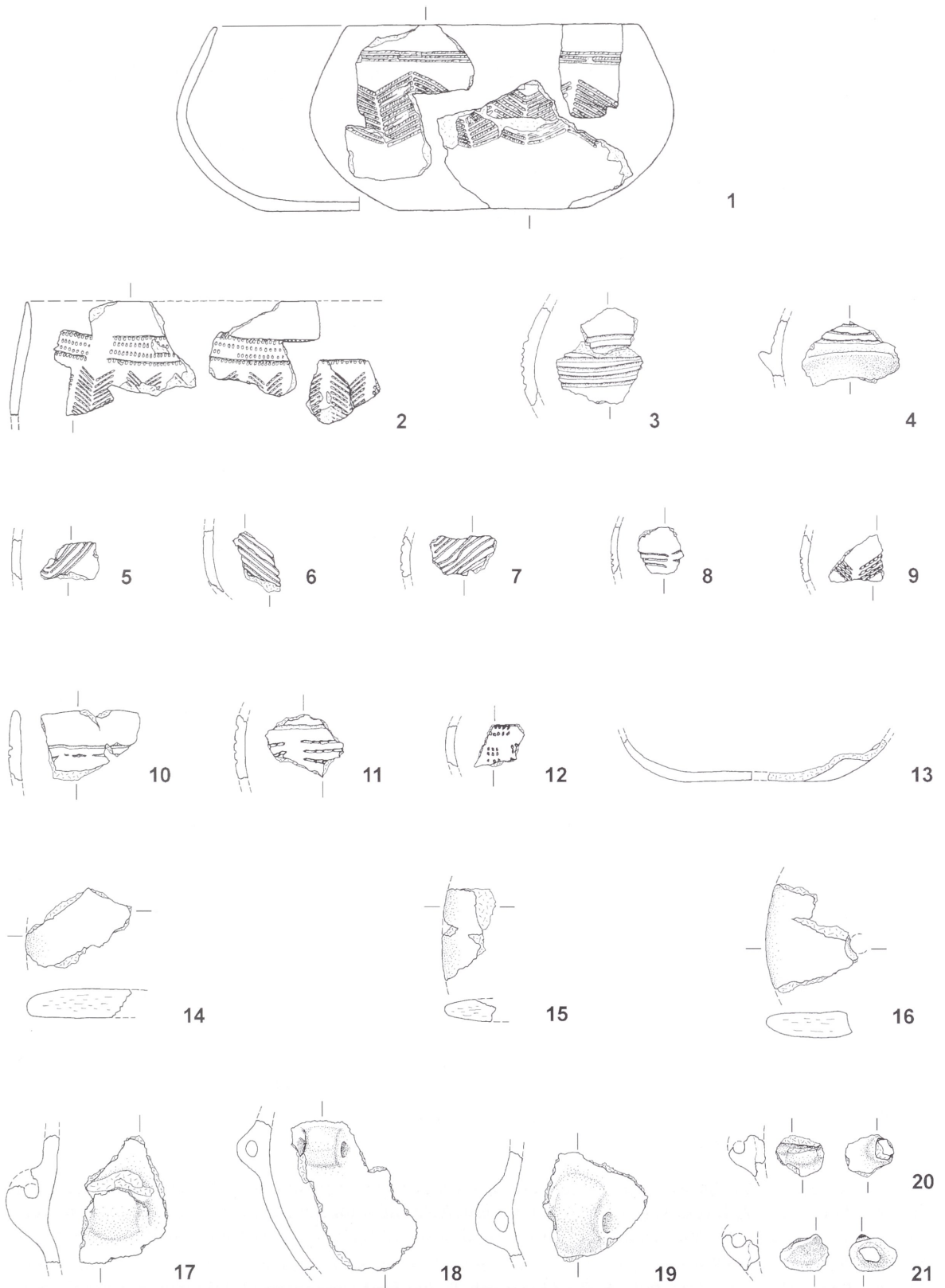


Abb. 7 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. 1-21 Keramikfragmente. M. 1:3.

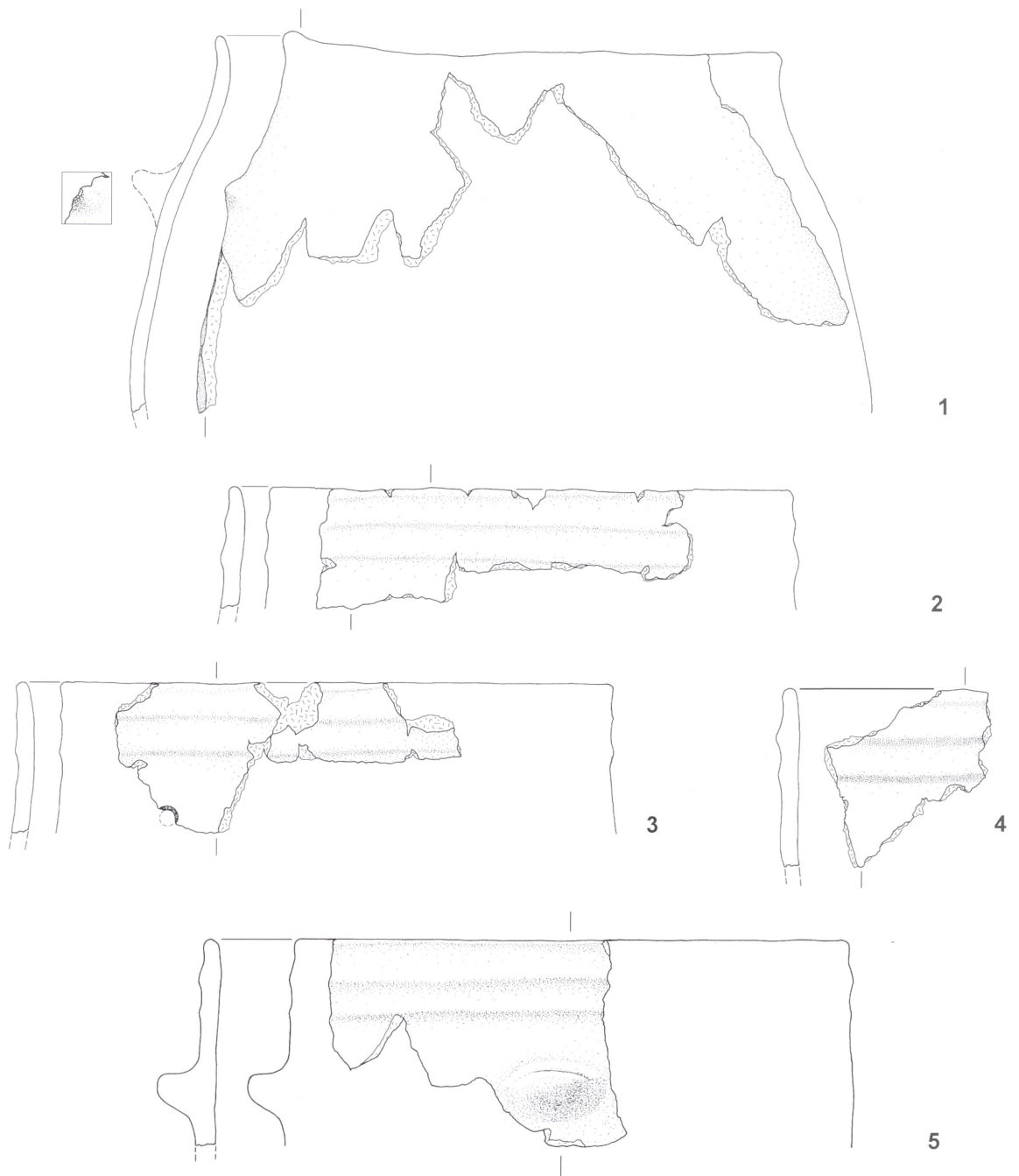


Abb. 8 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. 1–5 Keramikfragmente. M. 1:3.

jüngeres bzw. fast zylindrisches Gefäßoberteil mit jeweils einem Randdurchmesser von 20–25 cm. Obgleich eines dieser Exemplare (*Abb. 8,1*) nur einen Applikationsansatz für einen Zapfen oder Henkel hat, ist anhand von Vergleichsstücken (z. B. BERAN 1993, Taf. 45,9) wahrscheinlich von einem Griffzapfen auszugehen.

Für die Beurteilung der Gefäßrandzone liegen neben den fünf genannten Gefäßteilen mit erhaltenem Randbereich 82 Randscherben vor. Eines der Randstücke (*Abb. 7,2*) setzt sich aus zwei Rand- und fünf Wandscherben zusammen, die zu einer Keramikeinheit zusammengefaßt wurden. Dort, wo die

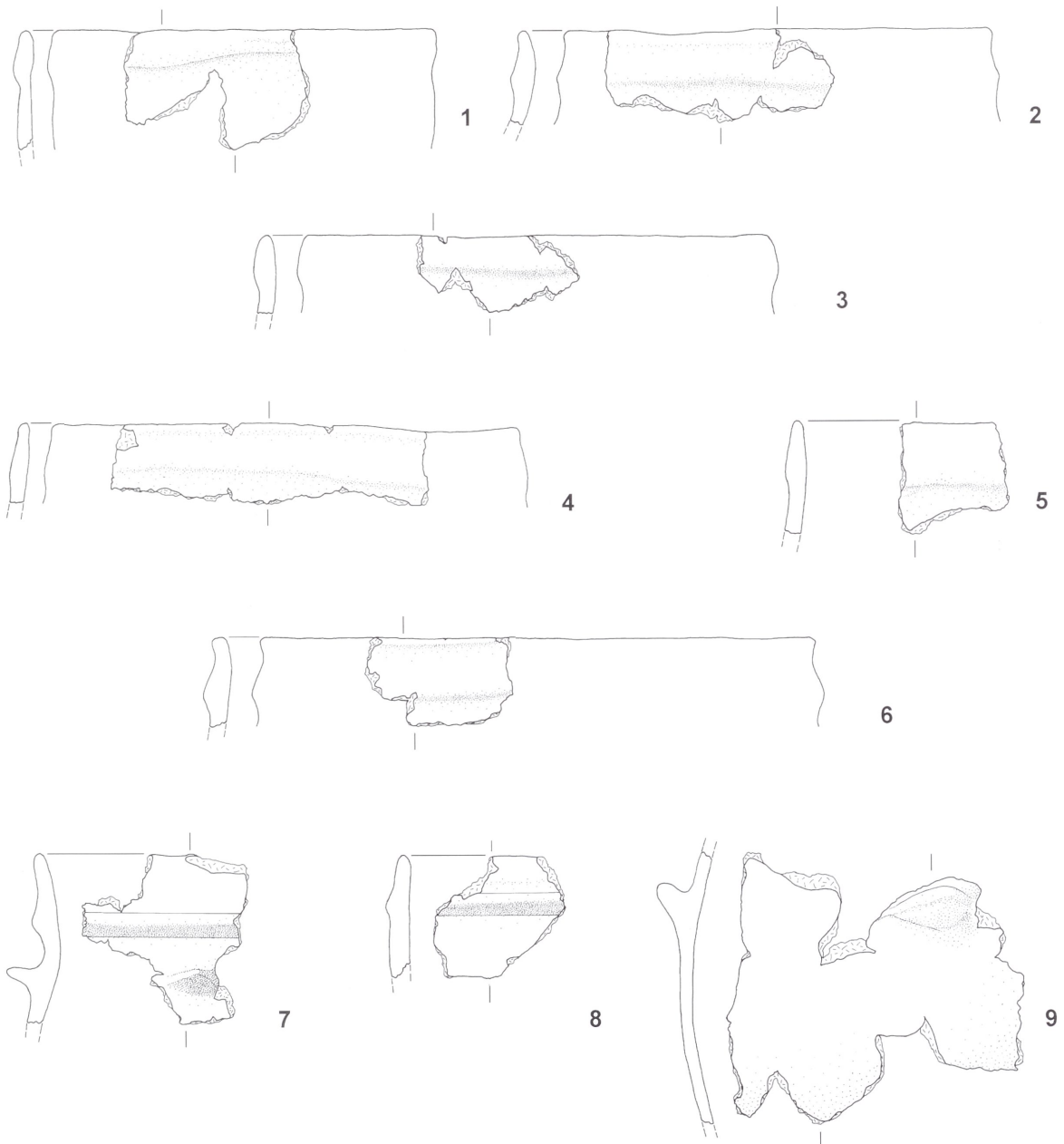


Abb. 9 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. 1–9 Keramikfragmente. M. 1:3.

Randorientierung bestimmt werden kann, ist sie in der Regel schwach konisch, gelegentlich auch nahezu zylindrisch. Trichterränder sind im Inventar nicht nachweisbar. Bei 15 Exemplaren ließ sich der Randdurchmesser – ermittelt in 5 cm Intervallen – feststellen. Danach haben die Gefäße Mündungsdurchmesser zwischen 15 und 25 cm (8 x 15–20 cm; 6 x 20–25 cm). Nur ein Gefäßteil weist einen deutlich größeren Randdurchmesser von ca. 30–35 cm auf. Die Randdicke variiert von 0,3–0,8 cm mit einem Maximum bei 0,5 cm. Die eigentliche Randform ist überwiegend rund, in seltenen Fällen auch eckig abgesetzt.

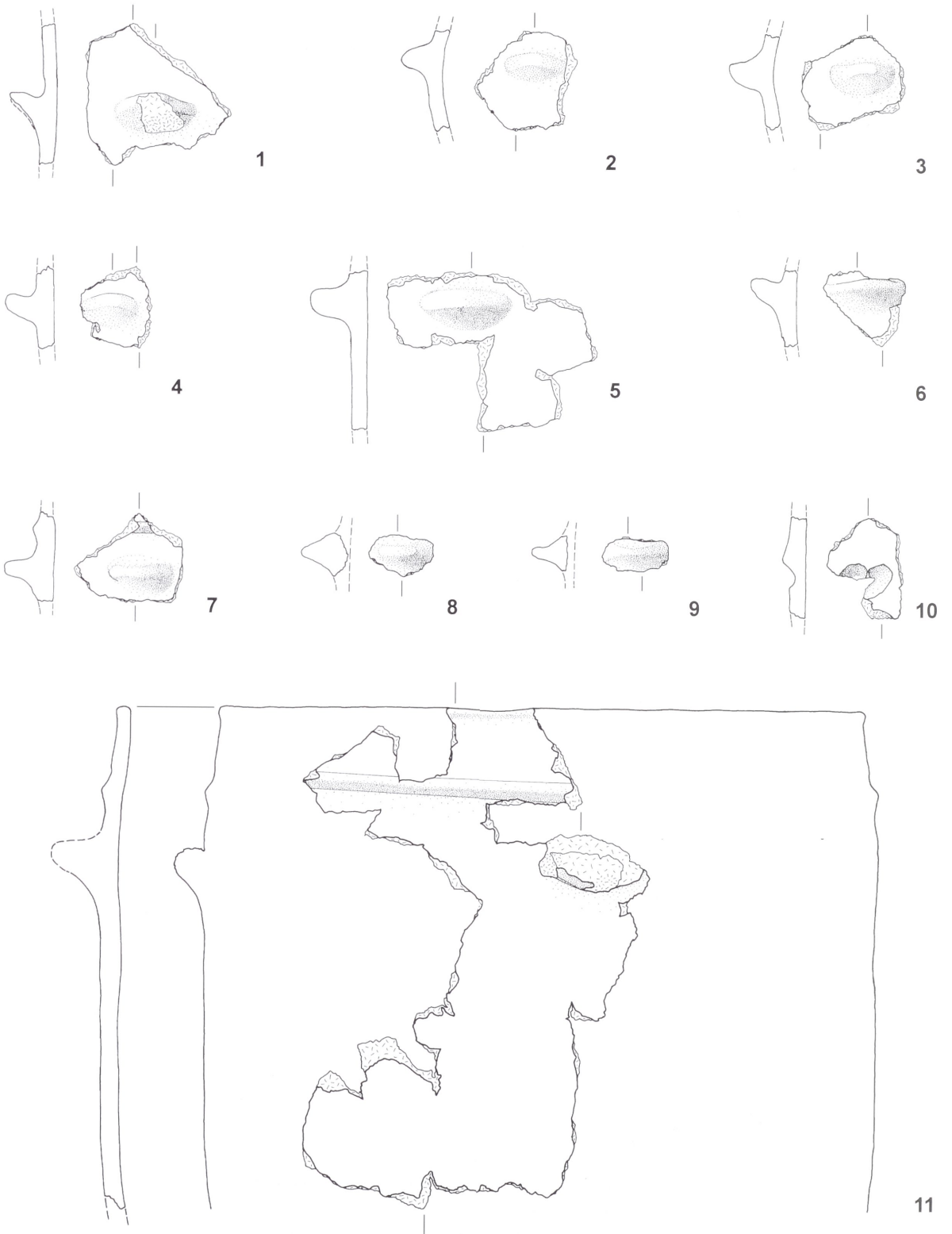


Abb. 10 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. ostel.
1-11 Keramikfragmente. M. 1:3.

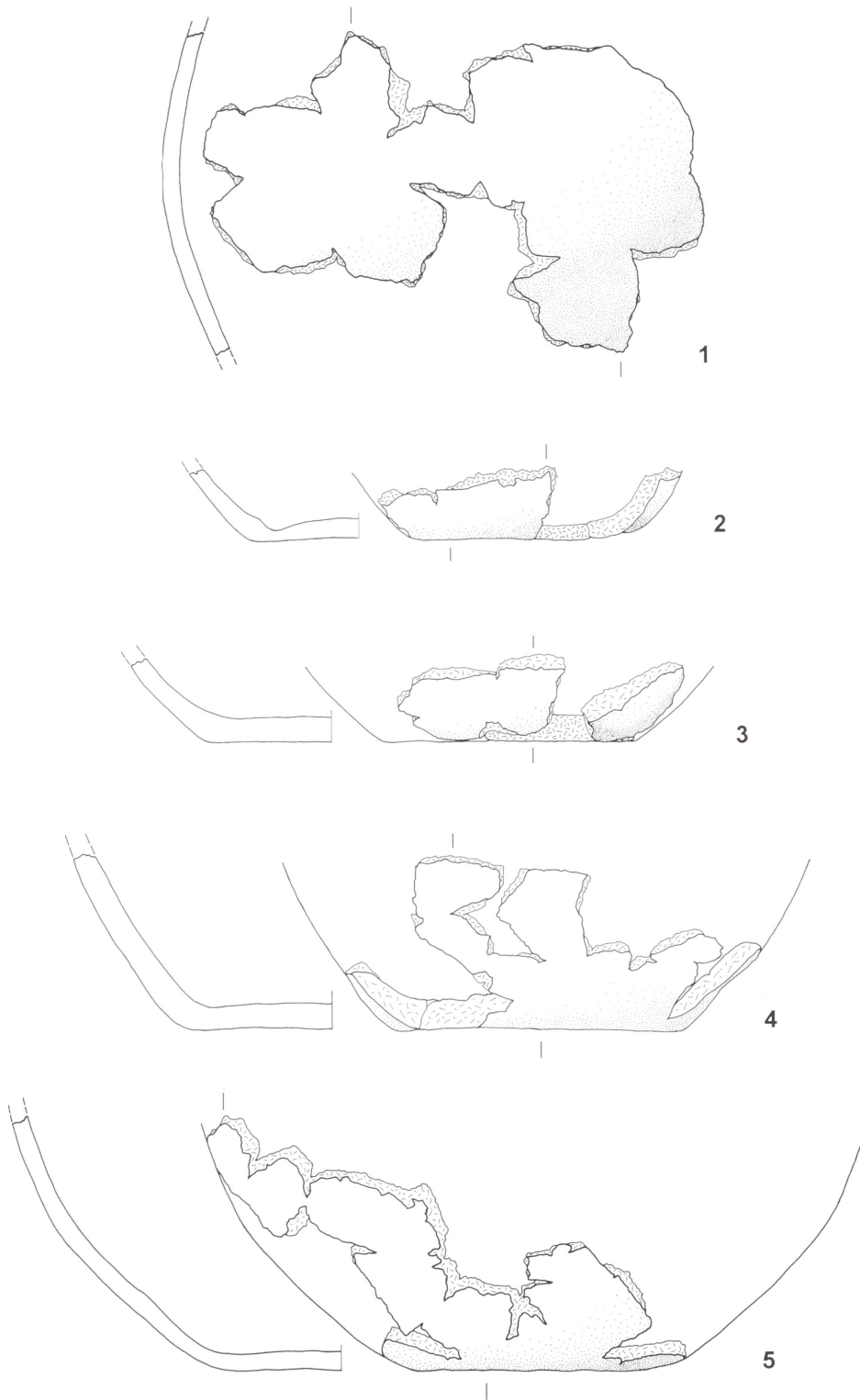


Abb. 11 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. 1-5 Keramikfragmente. M. 1:3.

Umbruchscherben kommen mit zehn Exemplaren vor. Dabei handelt es sich jedoch ausnahmslos um Umbrüche zum Boden, die für die Gefäßrekonstruktion ohne Belang sind. Schulterumbrüche sind nicht vorhanden, sodass wohl von rundbauchigen Gefäßkörpern auszugehen ist. Das Profil einer großen Wandungsscherbe mit einer gleichförmigen Scherbenkrümmung (*Abb. 11,1*) deutet dies ebenfalls an.

Die Gefäßböden sind durch 26 Bodenbruchstücke (*Abb. 7,13; 11,2–5*) sowie durch ein Gefäßteil mit erhaltener Bodenzone (*Abb. 7,1*) belegt. Sie zeigen durchgängig eine ebene Standfläche und sind somit außen, aber auch innen gerade. Der Bodendurchmesser schwankt zwischen 8 und 13 cm, wobei dieser Wert nur achtmal gemessen werden konnte. Hinsichtlich der Bodendicke unterscheidet sich die Grob- und Feinkeramik deutlich. Während zwei Bodenfragmente (*Abb. 7,1.13*) mit 0,4 bzw. 0,5 cm geringe Dickenmaße aufweisen, fällt die Masse dieser Werte in einen Bereich von 0,9 bis 1,3 cm (*Abb. 11,2–5*).

Henkel- bzw. Ösenfragmente sind im Inventar zehnmal vertreten. Vier Exemplare gehören zu feinkeramischen Gefäßen (*Abb. 7,20–21*) und haben – soweit bestimmbar – eine Henkelbreite von 1,4–1,6 cm bei einer Dicke von ca. 0,5 cm. Sie waren in die Gefäßwandung eingezapft. Weitere vier recht einheitliche Bruchstücke (*Abb. 7,17.19*) sind einer gröberen Keramikware zuzuordnen. Die Breite schwankt zwischen 2,0 und 2,5 cm und die Dicke zwischen 1,0 und 1,2 cm. Da die Innenhöhe bzw. -tiefe nur 0,8–0,9 cm beträgt, werden diese Fragmente eher als Ösen aufzufassen sein. Sofern erkennbar, sind sie auf die Wandung aufgesetzt und nicht verzapft. Des weiteren existiert eine vollständige Öse (*Abb. 7,18*), die sich von den zuvor beschriebenen Objekten nur durch eine geringere Dicke von 0,6 cm unterscheidet. Das letzte Exemplar läßt sich wegen der schlechten Erhaltung nicht näher beurteilen.

Einige der Gefäße wurden mit Griffapplikationen versehen. Insgesamt zwölf halbrunde Griffzapfen (*Abb. 9,9; 10,1–9*) und eine Griffleiste (*Abb. 7,4*) sind als Einzelscherben vorhanden. Außerdem existieren drei Gefäßteile mit Griffzapfen (*Abb. 8,5; 9,7; 10,11*). Ein viertes Gefäßteil (*Abb. 8,1*) weist – wie bereits ausgeführt – einen Henkel- oder Zapfenansatz auf. Die singuläre Griffleiste befindet sich an einer verzierten feinkeramischen Gefäßscherbe. Sie ist 4,5 cm breit und 0,7 cm hoch. Alle übrigen Griffzapfen sind im Erscheinungsbild recht einheitlich. Ihre Breite variiert von 2,5–3,5 cm und ihre Höhe von 1,5–2,2 cm. In bezug auf die Befestigungstechnik liegen Hinweise sowohl auf Verzäpfung (*Abb. 10,8*) als auch auf bloßes Aufsetzen der Applikationen (*Abb. 10,9*) vor. Eine Wandungsscherbe (*Abb. 10,10*) ist mit zwei tiefen Fingereindrücken versehen, die wahrscheinlich zur Aufnahme eines Zapfens oder Henkels dienten.

Unabhängig von den bisher behandelten Gefäßzonen sind drei Tonscheibenfragmente (*Abb. 7,14–16*) zu sehen. Sie sind als eigenständiger Formtyp aufzufassen. Alle drei Bruchstücke stammen aus dem Randbereich einer oder mehrerer Tonscheiben. Ihre Randdicke – in 0,5 cm Abstand vom Rand gemessen – liegt bei 0,9–1,0 cm und ihre maximale Dicke zwischen 1,1 und 1,4 cm. An einem Exemplar (*Abb. 7,16*) ist zusätzlich eine Durchlochung zu erkennen. Diese befindet sich 4,0 cm vom Rand entfernt und dürfte bei einem ungefähren Scheibendurchmesser von 16 cm dezentral plaziert gewesen sein.

Die Gefäßverzierungen

Ein Teil der Keramik aus Ahlden FStNr. 31 – insgesamt 82 Fragmente – ist verziert. Zu den Verzierungen werden hier auch plastische Elemente wie Randleisten etc. gerechnet. Dabei handelt es sich um 53 Wandscherben, 23 Randscherben, vier Gefäßteile und zwei Bruchstücke mit Griffapplikationen. Lediglich einige Stücke lassen sich in ihrer Gefäßposition genauer bestimmen. Zwischen der gröberen Siedlungsware und der Feinkeramik sind in der Regel deutliche Unterschiede hinsichtlich des vorhandenen Dekors zu erkennen. Zunächst soll auf die Verzierungen eingegangen werden, die besonders an feinkeramischen Scherben auftreten.

Ein Gefäßteil (*Abb. 7,1*) ist bereits weiter oben in bezug auf die äußere Form beschrieben und als weitmündiger Napf bezeichnet worden. Es wurde mit zwei Verzierungselementen versehen. Etwa 1,5 cm unterhalb der Gefäßmündung ist ein 0,6 cm breites, horizontal verlaufendes Band angebracht, das sich aus drei Furchenstichreihen zusammensetzt. Der Gefäßkörper zeigt ein horizontales Winkelband –

wiederum in Furchenstichtechnik –, das aus elf bis 13 parallelen Reihen gebildet wird und in der Breite zwischen 2,5 und 3,0 cm variiert.

Des Weiteren liegt eine verzierte Gefäßrandzone (*Abb. 7,2*) vor. Sie besteht aus einer Keramikeinheit, die sieben nicht angepaßte Scherben umfaßt. Auch in diesem Fall ist ein horizontales Muster ca. 1,5 cm unterhalb des Randes festzustellen. Das 1,2 cm breite Band ist stellenweise unterbrochen und somit nicht umlaufend vorhanden. Diese Verzierung wird durch zwei horizontale, quergekerbte Linien begrenzt, die weitere zwei horizontale Einzeleinstichreihen einschließen. Anders als bei dem zuvor behandelten Gefäß ist das folgende Muster hier vertikal ausgerichtet. Es setzt sich aus mehreren 1,5–2,0 cm breiten Winkelstapeln in Furchenstichtechnik zusammen, deren Höhe bzw. Länge nicht mehr ermittelt werden kann.

Zehn Scherben sind mit groben mehrreihigen Linien in Ritztechnik dekoriert. Dort, wo sich die Stücke orientieren lassen, handelt es sich ausnahmslos um horizontale Muster. Ein solches Fragment mit Griffleiste (*Abb. 7,4*) belegt, dass derartige Verzierungen auf dem Gefäßkörper angebracht waren. Ein anderes Keramikbruchstück (*Abb. 7,3*) zeigt gleichfalls eine deutliche Scherbenkrümmung.

Weitere fünf Scherben – darunter drei Randstücke – sind ebenfalls mit groben mehrreihigen horizontalen Linien (*Abb. 7,10–11*) versehen, die sowohl in Ritz- als auch in Furchenstichtechnik ausgeführt wurden. Diese überwiegend recht nachlässig gearbeiteten Muster befinden sich wenigstens teilweise unterhalb der Gefäßrandzone.

Außerdem kommen 18 Fragmente mit feinen mehrreihigen Linien in Ritztechnik (*Abb. 7,5–8*) vor. Die wenigen in ihrer Ausrichtung rekonstruierbaren Objekte verdeutlichen, dass diese Linien schräg verlaufen und zu Winkelbändern gehören. Nur einmal tritt ein solches Winkelband in Furchenstichtechnik (*Abb. 7,9*) auf.

Schließlich sind mit vier Exemplaren Scherben vorhanden, die nicht genauer identifizierbare Reihen bzw. Zonen von Einzeleinstichen (*Abb. 7,12*) bedecken. Die verbleibenden fünf feinkeramischen Verzierungen – darunter zwei Randbruchstücke – sind nicht näher bestimmbar.

In seltenen Fällen ist die Gefäßwandung durchbohrt worden. Dieses Merkmal kann an fünf Wandungsscherben unterschiedlicher Stärke beobachtet werden. Außerdem hat ein verzierter Rand (*Abb. 8,3*) eine Durchbohrung. Es handelt sich aber nur z. T. um Stücke, die bereits vor dem Brand ein Loch aufwiesen. Bei anderen Fragmenten scheinen die Durchbohrungen auf sekundäre Reparaturmaßnahmen zurückzugehen. Sie sind hier dennoch bei den Verzierungen aufgeführt.

Plastisches Dekor u. ä. ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auf Siedlungskeramik beschränkt. Sofern sich die Gefäßposition der Verzierung ermitteln läßt, befindet sie sich im Bereich der Gefäßrandzone. Im einzelnen treten horizontale Riefen, plastische Leisten und Randleisten auf.

Sieben Fragmente (*Abb. 8,2–5*) – u. a. ein Gefäßteil und fünf Ränder – haben unmittelbar unterhalb der Gefäßmündung eine horizontale zweireihige Riefenverzierung. Möglicherweise gehören sämtliche Bruchstücke zu nur einem Objekt, was angesichts der vergleichsweise einfachen Verzierungsart nicht gesichert ist. Weitere 16 Scherben (*Abb. 9,7–8; 10,7,11*) – einschließlich zwei Gefäßteile, drei Rändern und einem Griffzapfenbruchstück – sind mit horizontalen ein- oder zweireihigen plastischen Leisten wenige Zentimeter unter der Mündung versehen. Außerdem liegen neun Randscherben (*Abb. 9,1–6*) vor, die von Gefäßen mit Randleisten stammen.

Die Gefäßrekonstruktion

Für die Feinkeramik aus Ahlden FStNr. 31 bleibt zusammenfassend festzuhalten, dass sich ausschließlich eingliedrige Gefäße nachweisen lassen. Neben dem behandelten weitmündigen Napf (*Abb. 7,1*) existieren eine Reihe von Bruchstücken mit schwach gekrümmtem Profil. Umbruchscherben aus dem Schulterbereich von Gefäßen kommen hingegen nicht vor. Lediglich ein Fragment mit Griffleiste (*Abb. 7,4*) deutet einen Gefäßumbruch an. Die Verzierungen beschränken sich im wesentlichen auf mehrreihige horizontale Winkelbänder in Ritz- und Furchenstichtechnik, sowie auf grobe mehrreihige horizontale Linien in Ritztechnik. Die angesprochenen vertikalen Winkelstapel (*Abb. 7,2*) sind als Verzierungselement nur bei einem Objekt zu beobachten.

Die gröbere Siedlungskeramik umfaßt Gefäße mit konischem bis annähernd zylindrischem Oberteil. Obgleich die Fragmente nicht bis zum Bauch erhalten sind, dürfte es sich um rundbauchige Keramik handeln. Dafür spricht einerseits das Fehlen von Umbruchscherben, andererseits ein großes Wandungsstück mit gleichförmiger Scherbenkrümmung (*Abb. 11,1*). Horizontale Verzierungen – wie Riefen, plastische Leisten und Randleisten – finden sich einzig im Randbereich der Gefäße. Sowohl für die Keramik mit Riefenverzierung als auch für die mit plastischen Leisten sind über die Gefäßteile Griffzapfen belegt. Diese konnten hingegen bei Gefäßen mit Randleisten nicht nachgewiesen werden.

Die zeitliche und kulturelle Stellung der Befunde und Funde³

Es stellt sich zunächst die Frage, inwieweit das Keramikinventar aus Befund 2 mit den übrigen Befunden von Ahlden eine zeitliche Einheit bildet. Wie zuvor ausgeführt, sind im Verlauf der Ausgrabungen insgesamt neun kleine holzkohlehaltige Gruben (Befund 1 u. 3.1–8) festgestellt worden, die jedoch keinerlei Funde enthielten. Der visuelle Eindruck – d. h. der Zersetzungsgrad der Holzkohle sowie die diffusen Konturen der Verfärbungen – ließ die Vermutung zu, dass die Gruben nicht zeitgleich sondern möglicherweise auch älter sein könnten. Mit Hilfe der ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus Befund 1 sollte geklärt werden, ob diese Gruben mit dem Hauptbefund 2 übereinstimmen. Die Probe wurde von M. A. Geyh (Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover) analysiert und lieferte folgendes Datum:

Hv-23320: 7265 ± 220 BP (6360–5875 cal BC)

Die Datierung der Grube fällt in den Zeitrahmen des Mesolithikums. Mesolithische Befunde mit ähnlichem Erscheinungsbild sind gelegentlich bekannt geworden, so beispielsweise aus Stöcken, ebenfalls Ldkr. Soltau-Fallingb. (ASSENDORP 1985), oder aus den nördlichen Niederlanden (GROENENDIJK 1993). Da die Ahldener Gruben nur geringe Tiefen aufweisen, handelt es sich wahrscheinlich um einfache Feuerstellen. Welche Funktion diese Feuer im einzelnen hatten, ist heute nicht mehr zu ermitteln. Es bleibt immerhin festzuhalten, dass die kleinen Gruben in keinem zeitlichen Zusammenhang mit Befund 2 stehen.

Die Keramik aus Befund 2 zeigt deutliche Bezüge zum mitteldeutschen Raum. Es lassen sich allerdings keine Fundstellen benennen, die sowohl hinsichtlich der Fein- als auch der Grobkeramik ohne weiteres vergleichbar wären, weshalb zunächst auf die Feinkeramik eingegangen werden soll.

Eingliedrige rundbauchige Gefäße, wie sie für Ahlden FStNr. 31 beschrieben wurden, sind innerhalb des Keramikspektrums der Bernburger Kultur charakteristisch. Auch die vorhandenen Verzierungen – mit horizontalen Winkelbändern und mehrreihigen horizontalen Ritzlinien – finden sich in diesem Kontext wieder. Bernburger Tassen sind zwar als Formtyp in unserem Inventar nicht belegt, doch entspricht die Musterkombination des weitmündigen Napfes (*Abb. 7,1*) dem Dekor zahlreicher Tassen (z. B. BEHRENS 1973, 106 Abb. 42n). Weitmündige Nöpfe treten bisher vor allem im Nordharzvorland auf (MÜLLER 1994, 141). Die Kollektivgräber von Derenburg, Kr. Wernigerode, und Dederleben, Kr. Halberstadt (MÜLLER, STAHLHOFEN 1981), wären hier hervorzuheben. Allerdings unterscheiden sich die Nöpfe dieser Fundstellen von unserem Fund in der Regel durch einen angedeuteten Gefäßumbruch sowie durch eine verzierungslose Randzone.

Auch in Niedersachsen gibt es eine Reihe von Vergleichsstücken. Kürzlich hat U. DIRKS (1998) eine Studie zur Bernburger Kultur in Niedersachsen vorgelegt, die einige Parallelen enthält. Besonders in Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (DIRKS 1998, Taf. 32I,1; 39D,3; 57A,1; 83,6), und in Gronau, Ldkr. Hildesheim (DIRKS 1998, Taf. 98A,1. Vgl. DEHNKE 1940, 89 Taf. 10,9), sind weitmündige Nöpfe – dort als Schüsseln bezeichnet – mit entsprechendem Dekor aufgetreten. In dem jüngst untersuchten Kollektivgrab von Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (DIRKS 1998, Taf. 25A,2. Vgl. DIRKS, GREFFEN-PETERS 1999), existiert ebenfalls ein derartiges Fragment. DIRKS (1998, Anm. 1046) weist jedoch zurecht darauf hin, dass einige gut vergleichbare Gefäße auch im Kontext der Trichterbecherkultur (West- bzw. Nordgruppe) nachzuweisen sind.

3 Verfasserin richtet sich bei der Untergliederung des Neolithikums nach der nordischen Chronologie (vgl. LÜNING 1996, 233 Abb. 1).

Im Gegensatz zu unserem Napf ist die Verzierung eines konischen Gefäßrandes (*Abb. 7,2*) – mit horizontalem Randmuster und vertikal orientierten Winkelstapeln – in Mitteldeutschland eher ungewöhnlich. Immerhin kommt wiederum in Werlaburgdorf (DIRKS 1998, Taf. 42H,3) ein Keramikfragment mit vertikalen Winkelstapeln vor. Derartige Musteranordnungen sind hingegen ihrer Konzeption nach häufig an gegliederten Gefäßen der Nordgruppe der Trichterbecherkultur zu beobachten (z. B. EBBESEN 1975, 66 Abb. 37,2; 80 Abb. 52,1; 96 Abb. 71,2.5. NILIUS 1971, Taf. 36,b. SCHULDT 1972, Taf. 26,a; 57,a). Vertikal orientierte Halsmuster sind für deren Spätphase geradezu typisch. Exakte Entsprechungen gibt es jedoch auch hier nicht. Da das Keramikfragment aus Ahlden keine Rekonstruktion der Form erlaubt, könnte es sowohl von einer eingliedrigen Tasse bzw. einem Napf oder auch von einem mehrgliedrigen Gefäß mit konischer Randausrichtung stammen.

In der Summe läßt die Feinkeramik formal deutlichere Verbindungen zur mitteldeutschen Bernburger Kultur als zur Trichterbecherkultur Norddeutschlands erkennen.

Die gröbere Siedlungsware aus Ahlden FStNr. 31 ist aus dem Kontext der Salzmünder und Bernburger Kultur bekannt. Überzeugende Parallelen innerhalb des Keramikspektrums der Trichterbecher-Nord- und Westgruppe existieren hingegen nicht. Besonders gute Übereinstimmungen zeigen eine Reihe von Gefäßen der Fundstelle Müheln, Kr. Merseburg (BERAN 1993, Taf. 44–47). Dort sind konische Gefäßränder mit Griffzapfen und -lappen mehrfach belegt. Diese weisen überwiegend ebenfalls Randleisten und horizontale Riefen (BERAN 1993, Taf. 45,6-10; 46,17.20; 47,14.16.18.20) als Randeinfassungen auf. Selbst in Salzmünde, Saalkreis, kommen verschiedene Vergleichsstücke vor (BERAN 1993, Taf. 3,1; 9,1; 15,1; 17,6; 18,2.4–5). Die für den mitteldeutschen Raum charakteristische Siedlungskeramik findet sich ebenfalls in einigen niedersächsischen Inventaren (vgl. DIRKS 1998), vor allem aus der Gegend von Braunschweig, wieder.

D. W. MÜLLER (1994. Vgl. MÜLLER, STAHLHOFEN 1981) hat mittlerweile eine chronologische Gliederung der Bernburger Kultur auf der Basis nichtmegalithischer Kollektivgräber vorgeschlagen. Danach wären die Ahldener Funde in seinen dritten und letzten Horizont zu stellen. Dieser ist MÜLLER (1994, 141) zufolge u. a. durch bauchige Bernburger Tassen und weitmündige Nöpfe gekennzeichnet. Fundkomplexe des letzten Horizontes kommen vornehmlich im Nordharzvorland vor, weshalb sie allerdings nicht nur chronologisch, sondern auch als räumlicher Verbreitungsschwerpunkt gedeutet werden könnten.

Innerhalb der Trichterbecher-Nordgruppe finden sich Gefäßverzierungen mit horizontalem Rand- und vertikalem Halsmuster aus Winkelstapeln in Inventaren des nordischen Mittelneolithikums II und III/IV (EBBESEN 1975. HOIKA 1987. NILIUS 1971). Ähnlich müßte auch hier die Zeitstellung des weitmündigen Napfes bewertet werden.

Hinsichtlich der Grobkeramik ist festzustellen, dass J. BERAN (1993, 45 Abb. 15) die Funde aus Müheln chronologisch an das Ende der Salzmünder Kulturentwicklung stellt. Damit wäre zunächst ein klarer Widerspruch zu der oben ausgeführten Datierung vergleichbarer Feinkeramik durch MÜLLER (1994) zu verzeichnen.

Für Müheln-Galgenbuerg (Grube 3) ist kürzlich ein ^{14}C -Datum durch J. MÜLLER (1999a, 24; 1999c) veröffentlicht worden, das mit 4162 ± 54 bp (KN-4905) ausgesprochen jung ist. Demzufolge gehören die Funde in eine Zeitspanne von 2880 bis 2620 cal BC und somit an das Ende der Bernburger Entwicklung. MÜLLER (1999c) führt aus, dass Müheln zusammen mit zwei weiteren absolut datierten Fundstellen deutlich jünger ausfällt, als dies nach dem traditionellen Chronologiesystem zu erwarten gewesen wäre. Er weist darauf hin, dass mit einem „Nachleben“ Salzmünder Elemente zu rechnen ist, was zuvor bereits durch J. PREUSS (1980, 24) angedeutet worden war.

Auch für die Keramik aus Ahlden liegt mittlerweile ein ^{14}C ATM-Datum vor. Es basiert auf Speisekrusten, die unverzierter Siedlungsware aus Befund 2 anhafteten. Die Untersuchung dieser Probe ist von K. van der Borg (Universität Utrecht, Niederlande) durchgeführt worden und ergab folgendes Alter:

UtC-9258: 4091 ± 46 bp (2855–2813, 2694–2694, 2677–2572, 2511–2501 cal BC)

Leider verläuft die Kalibrationskurve in diesem Bereich sehr flach, sodass sich mehrere Schnittstellen und damit ein langes Kalibrationsintervall ergeben. Aufgrund des oben angeführten Vergleichsdatums aus Müheln ist jedoch die erste und älteste Schnittstelle am wahrscheinlichsten.

Die absolute Altersstellung der Keramik von Ahlden bestätigt zunächst die Überlegungen J. MÜLLERS (1999c), wonach Salzmünder Stilelemente außerordentlich langlebig sind. Zur Beurteilung der Kulturidentität unseres Inventars – Salzmünde bzw. Bernburg – sind wiederum die Arbeiten von J. MÜLLER (1999b, 47; 1999c) heranzuziehen. Auf der Grundlage zahlreicher Datierungen kommt er zu dem Schluß, dass die chronologische Relevanz der Begriffe „Walternienburg“, „Bernburg“ und „Salzmünde“ in Frage zu stellen ist. Vielmehr handelt es sich nach seiner Auffassung um Entwicklungslinien einzelner Gefäßtypen, nicht jedoch um die chronologische Differenzierung von Kulturerscheinungen. Besonders Salzmünde ist nach seiner Auffassung (MÜLLER 1999b, 47) nur als ein kleinräumig verbreiteter Stil aufzufassen, „dessen einzig charakterisierendes gemeinsames Merkmal das Auftreten *Opperschöner Kannen* ist.“

Der Fundplatz von Ahlden FStNr. 31 befindet sich deutlich außerhalb des Salzmünder und Bernburger Verbreitungsschwerpunktes. Während die südniedersächsischen Fundstellen einen klaren geographischen und kulturellen Bezug zum mitteldeutschen Raum zeigen, liegt Ahlden – am Zusammenfluß von Leine und Aller – räumlich relativ isoliert. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Auftreten mitteldeutscher Stilelemente im östlichen und nordöstlichen Niedersachsen.

Zunächst ist festzuhalten, dass das Gebiet nördlich der Aller während des gesamten nordischen Früh- und Mittelneolithikums – also dem Erscheinungszeitraum der Trichterbecherkultur – vornehmlich durch die Nord- und Westgruppe dieser Kultur geprägt ist (BAKKER 1979. DEHNKE 1940. KNÖLL 1959. LAUX 1991. NELSON 1988. RICHTER 1999). F. LAUX (1984, 52–58; 1997, 136–137) hat sich mit dem Einfluß mitteldeutscher Kulturerscheinungen auf den Lüneburger Raum befaßt und nennt eine Reihe von Kontaktfunden. Besonders bemerkenswert ist dabei der Fundkomplex aus Pevestorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (MEYER 1993), der u. a. Gefäße vom Bernburger Stil geliefert hat. Eine Zuweisung zur Bernburger Kultur wird heute jedoch in Frage gestellt (DIRKS 1998, 81–84).

Die Region unmittelbar südlich der Aller ist erheblich schwieriger zu beurteilen. Zunächst kann die Fundstelle von Schwarmstedt genannt werden. Aus Schwarmstedt, ebenfalls Ldkr. Soltau-Fallingb., stammt ein Inventar mit viel Siedlungsmaterial (LAUX 1984). Der dortige Befundzusammenhang ist eventuell mit dem aus Ahlden vergleichbar. LAUX deutet den Befund zwar als mutmaßliche Totenhütte, doch ist diese Interpretation nicht unumstritten (DIRKS 1998). Das Fundmaterial wird von LAUX (1984, 52–56) in erster Linie mit der Bernburger Kultur in Verbindung gebracht. Es enthält eine gute Parallele zu dem genannten weitmündigen Napf (LAUX 1984, 56 Abb. 14), einen Trichterbecher (LAUX 1984, 53 Abb. 11,2), eine Tasse mit Trichterrandmündung (LAUX 1984, 54 Abb. 12,7) und Siedlungskeramik (LAUX 1984, 53–55 Abb. 11–13). Die Siedlungsware aus Schwarmstedt zeigt nur punktuelle Übereinstimmungen mit dem Ahldener Material; vom Gesamteindruck her bestehen erhebliche Unterschiede. Des weiteren sind weitmündige Näpfe mit vergleichbarem Dekor aus Barme, Ldkr. Verden (SCHÜNEMANN 1972, 35; Taf. 8a), und Heesen, Ldkr. Nienburg (WEGNER 1991, 189 Abb. 4,1), bekannt worden. Alle vier Fundstellen befinden sich südlich der Allerniederung und westlich (Heesen) bzw. östlich (Ahlden, Barme, Schwarmstedt) der Weser.

Für das Allertal als Gesamtregion kommt LAUX (1984, 57) zu dem Schluß, dass hier – im Gegensatz zur Lüneburger Heide oder zum Elbe-Weser-Dreieck – keine eigenständige Gruppe der Trichterbecherkultur erkannt und herausgearbeitet werden kann. Nach seiner Auffassung stoßen in dieser Region verschiedene neolithische Gruppen aufeinander, ohne sich zu durchdringen.

Obleich die Region unmittelbar südlich der Aller derzeit noch nicht hinreichend beurteilt werden kann, bleibt immerhin festzuhalten, dass mit Schwarmstedt und Ahlden zwei Inventare vorliegen, die sich formal eher mit mitteldeutschen als mit norddeutschen Fundkomplexen vergleichen lassen. Da beide Lokalitäten u. a. Siedlungskeramik erbracht haben, sind sie nicht durch Importe aus dem mitteldeutschen Raum zu erklären. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, dass die Gefäße lokal produziert wurden. Für das südliche Allergebiet deutet sich somit ein deutlicher Bezug zur mitteldeutschen Kulturlandschaft an.

LITERATUR:

- ASSENDORP, J. J. 1985: Ein Fenster in die Vergangenheit. In: K. Wilhelmi (Hrsg.), *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984*. Stuttgart 1985, 78–80.
- ASSENDORP, J. J. 1998: Funde der jungsteinzeitlichen Bernburger Kultur aus Ahlden. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 4, 1998, 194.
- ASSENDORP, J. J. 1999a: Auf der Spur einer alten Grenze. Die nördlichsten Funde der neolithischen Bernburger Kultur. *Archäologie in Niedersachsen* 2, 1999, 20–23.
- ASSENDORP, J. J. 1999b: Nördliche Bernburger. *Archäologie in Deutschland* H. 3, 1999, 45.
- ASSENDORP, J. J. 1999c in: *Fundchronik Niedersachsen 1998. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* Beiheft 2. Stuttgart 1999, 54–55 Kat.Nr. 58 mit Abb. 54.
- BAGGE, A., KAELAS, L. 1950: *Die Funde aus Dolmen und Ganggräbern in Schonen, Schweden. Das Hårad Villand*. Stockholm 1950.
- BAKKER, J. A. 1979: *The TRB West Group. Studies in the Chronology and Geography of the Makers of Hunebeds and Tiefstich Pottery*. Amsterdam 1979.
- BEHRENS, H. 1973: *Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* 27. Berlin 1973.
- BERAN, J. 1993: Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 2. Wilkau-Haßlau 1993.
- BUSCH, R., LAUX, F., SCHUTKOWSKI, H. 1997: Das Mauerkammergrab der Salzmünder und Walternienburg-Bernburger Kultur von Börnecke, Kreis Wernigerode. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 66 (1), 1997, 87–156.
- DEHNKE, R. 1940: *Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit in Osthannover. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover* 5. Hildesheim-Leipzig 1940.
- DIRKS, U. 1998: *Untersuchungen zur neolithischen Bernburger Kultur in Niedersachsen. Zugleich ein Beitrag zu deren regionaler Gliederung. Ungedruckte Dissertation Universität Göttingen* 1998.
- DIRKS, U., GREFFEN-PETERS, S. 1999: *Verborgene seit 5000 Jahren: Ausgrabung einer jungsteinzeitlichen Totenhütte bei Remlingen im Landkreis Wolfenbüttel. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens* 21. Oldenburg 1999.
- EBBESEN, K. 1975: *Die jüngere Trichterbecherkultur auf den dänischen Inseln. Arkæologiske Studier* 2. Kopenhagen 1975.
- GROENENDIJK, H. A. 1993: *Landschapsontwikkeling en bewoning in het Herinrichtingsgebied Oost-Groningen 8000 BC-1000 AD*. Groningen 1993.
- HOIKA, J. 1987: *Das Mittelneolithikum zur Zeit der Trichterbecherkultur in Nordostholstein. Untersuchungen zu Archäologie und Landschaftsgeschichte. Offa-Bücher* 61. Neumünster 1987.
- KNÖLL, H. 1959: *Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde* 3. Münster 1959.
- LAUX, F. 1984: *Bemerkungen zu jungsteinzeitlichen Grabanlagen im Allertal. Die Kunde* N.F. 34/35, 1983/84, 37–76.
- LAUX, F. 1991: *Überlegungen zu den Großsteingräbern in Niedersachsen und Westfalen. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 19, 1991, 21–99.
- LAUX, F. 1997: *Die Keramik*. In: BUSCH, R., LAUX, F., SCHUTKOWSKI, H. 1997, 112–142.
- LÜNING, J. 1996: *Erneute Gedanken zur Benennung der neolithischen Perioden. Germania* 74(1), 1996, 233–237.
- MEYER, M. 1993: *Pevestorf 19. Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover* 41. Oldenburg 1993.
- MÜLLER, D. W. 1994: *Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 76, 1994, 75–200.
- MÜLLER, D. W., STAHLHOFEN, H. 1981: *Zwei Kollektivgräber der Bernburger Kultur aus dem Nordharzvorland. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 63, 1981, 27–65.
- MÜLLER, J. 1999a: *Zeiten ändern sich. Archäologie in Deutschland* H. 2, 1999, 20–25.
- MÜLLER, J. 1999b: *Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.). Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. Archäologisches Nachrichtenblatt* 4, 1999, 46–55.
- MÜLLER, J. 1999c [im Druck]: *Zur Radiokarbondatierung des Jung- bis Endneolithikums und der Frühbronzezeit im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–1500 v. Chr.). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 80, 1999 [im Druck].
- NELSON, H. 1988: *Zur inneren Gliederung und Verbreitung neolithischer Gruppen im südlichen Niederelbegebiet. BAR International Series* 459. Oxford 1988.

- NILIUS, I. 1971: Das Neolithikum in Mecklenburg zur Zeit und unter besonderer Berücksichtigung der Trichterbecherkultur. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 5. Schwerin 1971.
- PREUSS, J. 1980: Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 33. Berlin 1980.
- RICHTER, P. B. 1999: Das neolithische Erdwerk von Walmstorf, Ldkr. Uelzen. Studien zur Besiedlungsgeschichte der Trichterbecherkultur im südlichen Ilmenautal. Ungedruckte Dissertation Universität Hamburg 1999.
- SCHÜNEMANN, D. 1972: A. Das Megalithgrab im „Düvelshagen“ bei Völkersen, Kr. Verden. B. Die Trichterbecherkultur im Kreise Verden. Die Kunde N.F. 23, 1972, 8–43.
- SCHULDT, E. 1972: Steinzeitliche Keramik aus Mecklenburg. Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin 16. Schwerin 1972.
- WEGNER, G. 1991: Fundort Fredelake – Zur Fundortberichtigung eines bronzezeitlichen Komplexes aus Niedersachsen. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/91, 179–192.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Vervielfältigung mit Erlaubnis des Herausgebers LGN – Landesvermessung + Geobasisinformation Niedersachsen – 52 – 1178/00.

Abb. 2: Vervielfältigung mit Erlaubnis des Herausgebers: Vermessungs- und Katasterbehörde Soltau-Fallingb. bostel.

Erstellung Abb. 2 und 4: K. Ahlers und P. B. Richter (Bezirksregierung Lüneburg). 3. 5–11: K. Ahlers und A. Findorff (Bezirksregierung Lüneburg).